

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 49

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



E. Löpfe-Benz AG
Rorschach



Graphische Anstalt
und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung
aller Druckarbeiten
ein- und mehrfarbig
in Buchdruck
oder Offsetdruck



Was i wett isch Cassinette
Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA** - Produkt

wuchses über unsere Ansichten wieder gibt. «D Wundereltsche» sind immer die anderen, die man nicht so genau kennt. Ein bewundertes und gewünschtes Kleidungsstück, gleichgültig ob Pullover, Hosendress oder Kleidchen, ist «blutte Wunder». Es gibt noch eine gesteigerte Variante, die ich leider hier nicht wiedergeben darf. Wenn ich meinem Nachwuchs wieder einmal mütterlich zurede, doch besser Ordnung zu halten, eine angefangene Arbeit recht zu tun usw., dann fragen sie etwa «na und?», nehmen es sich aber doch manchmal für zwei Stunden zu Herzen. «E ticke Gei» ist ein männlicher Teenager, der die Herzen meiner Töchter höher schlagen lässt, während ein Jüngling ohne Anziehungskraft «kei Brot» hat. «E ticki Chatz» ist eine attraktive, angehende Frau, das Gegenstück wird mit «das isch di letscht Gäggere» abgetan. Was ein «Gluscht-huuf» ist, versteht sich von selbst, dieser Ausdruck wird nur für männliche Wesen gebraucht. Wenn die Kinder von einem Film oder Theater begeistert heimkommen, war die Sache «irr», fast wie zu unseren Zeiten, als wir solche Anlässe wahnhaft schön fanden.

So, das wär's für heute. Ich hoffe, mit diesem kleinen Beitrag dem Verständnis zwischen den Generationen ein wenig auf die Beine geholfen zu haben. Vreni

ner weiteren Viertelstunde melancholischer Reminiszenzen stellt man uns die herausfordernd-selbstverständliche Frage: «Wir könnten doch eigentlich bei uns ...?»

Wen immer es gerade trifft, die Reaktion mag mehr oder weniger dieselbe sein: «Ausgerechnet bei uns?»

Nein, haben mein Mann und ich jedenfalls zuerst gesagt, wir hätten viel zu wenig Platz und überhaupt -

Platz, meinte meine Tochter, Platz sei gar kein Problem. Sie rückten gerne ein wenig zusammen und für die paar Tanzschritte genüge das Wohnzimmer vollauf.

Den letzten, nur noch zaghaft vorgebrachten Widerstand brechen dann die fünf Freundinnen, die so emphatisch an unser Verständnis für die Jugend appellieren, daß ich beinahe in Tränen ausbreche bei dem Gedanken, es ihnen verwehrt haben zu wollen.

Man kann ohne alle möglichen Dinge leben, erkenne ich verdattert, ohne Fez kann man nicht.

Gut, feiert also bei uns, sagen mein Mann und ich. Doch für die Sandwiches, Kuchen und Getränke müßt ihr selbst sorgen, und nachher aufräumen und das Geschirr waschen. Ihr entrüstetes «aber natürlich» beschämte mich tief.

Sie kommen also bereits am frühen Nachmittag, zwölf Mädchen, mit Krepp-Papier, lustigen Plakaten und Papierschlangen. Sie arbeiten emsig und alleine.

Ich ziehe mich ins Schlafzimmer zurück und lese ein Buch. Bis meine Tochter ruft: «Mami, würdest du bitte nur rasch ...»

Natürlich, gerne. Da ist die große Schere. Hier der Schemel. Nein,

Weiblicher Urnengang

Jüngst führte Dich – zum erstenmal – Dein Weg zu einem Stimmlokal, und ich durft' Dich begleiten. Dein Gang, der mir sonst wohlvertraut, war anders, ich hab drauf geschaut. Es war mehr stolzes «Schreiten».

Du, die Du mir zur Schulter nur, (und knapp dies) reichst, wollt'st eine Spur
mir größer da gar scheinen.
Das etwas mehr an Lippenrot und Parfumhauch war wohl Gebot der Stunde, dieser einen ...

... die Du genossest ganz als Frau, indem Du in das Männergrau ein wenig Buntheit streustest, und so (war's ungewollt) – man kann nie wissen – manchen starken Mann mit Deinem Tun erfreutest.

Werner

Der «Fez»

Sobald die Tochter den todschicken Hosenanzug – oder der Sohn eine tolle Plattsammlung beisammen hat, ist der «Casus festus» – sprich: Fez, gegeben.

Dann fällt in die Mittagsstille, die wir Eltern friedlich und nichts Böses ahnend hinter Zeitungen verbringen, zuerst die vorwurfsvolle Bemerkung, «man» sei schon lange nicht mehr auf einem Fez gewesen. Es sei gewiß schon Wochen her – Wir nicken zerstreut. Und nach ei-

ner weiteren Viertelstunde melancholischer Reminiszenzen stellt man uns die herausfordernd-selbstverständliche Frage: «Wir könnten doch eigentlich bei uns ...?»

Wen immer es gerade trifft, die Reaktion mag mehr oder weniger dieselbe sein: «Ausgerechnet bei uns?»

Nein, haben mein Mann und ich jedenfalls zuerst gesagt, wir hätten viel zu wenig Platz und überhaupt -

Platz, meinte meine Tochter, Platz sei gar kein Problem. Sie rückten gerne ein wenig zusammen und für die paar Tanzschritte genüge das Wohnzimmer vollauf.

Den letzten, nur noch zaghaft vorgebrachten Widerstand brechen dann die fünf Freundinnen, die so emphatisch an unser Verständnis für die Jugend appellieren, daß ich beinahe in Tränen ausbreche bei dem Gedanken, es ihnen verwehrt haben zu wollen.

Man kann ohne alle möglichen Dinge leben, erkenne ich verdattert, ohne Fez kann man nicht.

Gut, feiert also bei uns, sagen mein Mann und ich. Doch für die Sandwiches, Kuchen und Getränke müßt ihr selbst sorgen, und nachher aufräumen und das Geschirr waschen. Ihr entrüstetes «aber natürlich» beschämte mich tief.

Sie kommen also bereits am frühen Nachmittag, zwölf Mädchen, mit Krepp-Papier, lustigen Plakaten und Papierschlangen. Sie arbeiten emsig und alleine.

Ich ziehe mich ins Schlafzimmer zurück und lese ein Buch. Bis meine Tochter ruft: «Mami, würdest du bitte nur rasch ...»

Natürlich, gerne. Da ist die große Schere. Hier der Schemel. Nein,

Die Seite der Frau



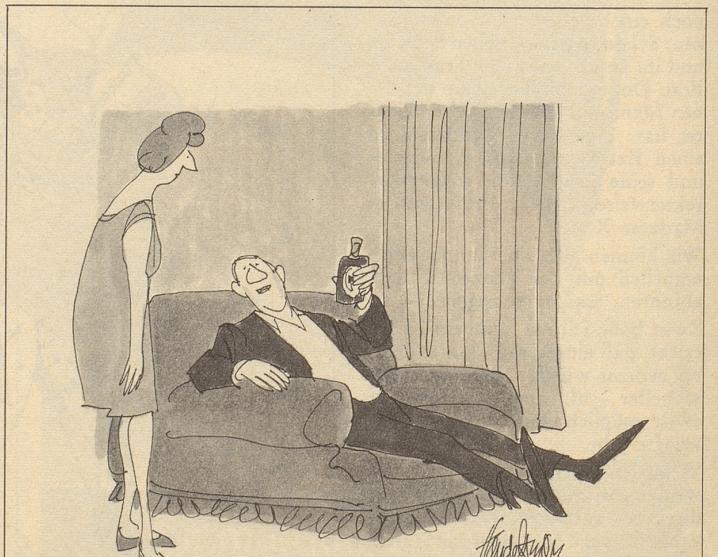
so hängt das Plakat zu hoch, warte, ich zeige es dir.

«Großartig, Mami!» Nach einer Stunde sind wir fertig. Ich kehre zu meinem Buch zurück.

«Mami, wir haben zu wenig Cor-

nichons. Hättest du vielleicht ...? Ja, ich habe. Tomaten sind auch noch da. Was, Spargel auch noch? Nun ja, meinewegen, ausnahmsweise. Natürlich kann ich Sandwiches raffiniert garnieren, Kind, schließlich haben wir auch öfters Gäste. Meine Kuchen – du findest, es seien die besten? Lieb von dir, Kind, das anzuerkennen. Biskuit – rasch gemacht – ja, eigentlich schon – zwei, meinst du? Ob die Zeit reicht? Du brauchst sie erst etwa um zehn. Also gut – wenn sie doch so gut sind, meine Kuchen ...

Und dann ist die Wohnung voll von jungen, vergnügten Leuten, sie musizieren, tanzen, essen, trinken – trinken auch noch unsern letzten Vorrat an Mineralwasser, denn



«... diesen Schluck noch auf einen lang anhaltenden Erfolg der Volksgesundheits-Aktion!»